[s.n.]

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurt Matey

Emanzipattsituation

Die Frau wird erst dann voll emanzipiert sein, wenn sie es fertigbringt, sich während des Morgenessens zu rasieren, gleichzeitig den Autoschlüssel zu suchen, Pfeife zu rauchen und dazu noch die Zeitung zu lesen ... Alice Schwarzer, gefundenes Fressen aller unglücklichen Männer, mindestens so intelligent wie hübsch, Idol aller Männer ohne Unterschied, hat dies zwar noch nicht so präzis formuliert, aber die Linie ist unverkennbar.

In der rauhen Wirklichkeit ist die Emanzipation ohnehin viel weiter fortgeschritten, als man gemeinhin annimmt. Ich kenne da beispielsweise ein sehr sympathisches, sehr modernes Paar. *Er* ist ein sensibler, rücksichtsvoller, aber sehr selbstbewusster Mann, der sich im Telefonbuch schlicht als «Lärmfachmann» ausgibt, in Wirklichkeit aber ein gerissener Popmusiker ist und den ganz und gar bürgerlichen Vornamen «Sepp-Frédérique» trägt.

Sie, Janine-Lucienne, eine charmante Frau, eine hochintelligente Frau, arbeitsbesessen und modebewusst, weiss, was eine leidende Menschheit ersehnt, die Popmusikern ausgeliefert ist. Und deshalb leitet sie einen grossen Betrieb, der Schallisolationen herstellt (und ungemein floriert). Diese Berufssymbiose scheint mir so einmalig, dass sie höchstens noch vergleichbar ist mit jenem Ehepaar, von denen *sie* eine Heiratsvermittlung betreibt und *er* Psychiater ist. (Die beiden leben prächtig von ein paar steinreichen Leuten, die bei ihnen sozusagen rotieren ...)

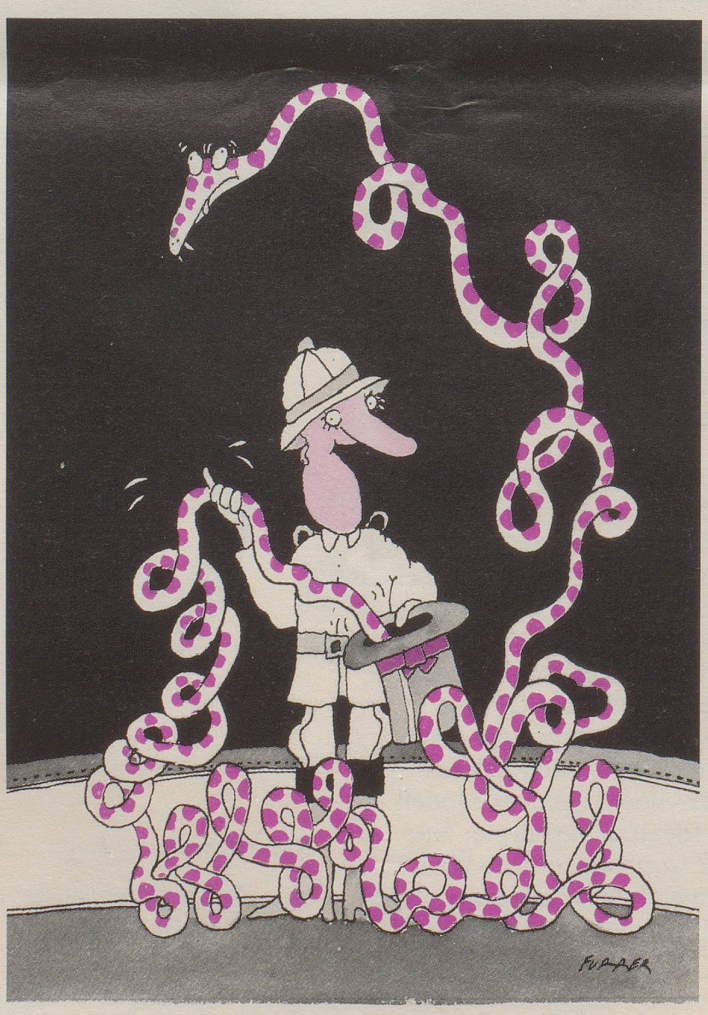
Bei Janine-Lucienne und Sepp-Frédérique lief bis anhin der Alltag wie in jeder anderen Durchschnittsfamilie auch. Wie es sich für ein modernes Paar gehört, wird die Hausarbeit aufgeteilt: *Er* wäscht ab, saugt die Böden, besorgt die Wäsche, kocht, beziehungsweise öffnet die Büchsen, klopft die Teppiche, reinigt die Küche, schnürt den Plastic-Kehrichtsack, trägt ihn hinunter, fällt darüber, verstreut den Inhalt gekonnt übers ganze Treppenhaus, während *sie* die schwere körperliche Arbeit leistet: Sie angelt und sucht die Autos aus, spielt Fussball und die sorgende Hausfrau, geht an Vernissagen und ihrem Sepp-Fritzli auf die Nerven, gibt Parties, springt Fallschirm und und und ...

Aber jetzt ist in dieses idyllische, harmonische Leben ein bitterer Wermutstropfen gefallen: Nur wegen des immer dreisteren Geschreis nach Gleichberechtigung wurde Janine-Lucienne unzufrieden, wurde sich ihrer *anderen* Stellung bewusst, und nun sind Friede und Ruhe dahin. Janine möchte nun ebenfalls ihren Mann stellen, und so kam es, wie es kommen musste: Jetzt bügelt *sie* die Schuhe, kocht die Teppiche, klopft die Kristallgläser und saugt das Geschirr ...

Ihr Sepp-Frédérique hingegen *muss* angeln gehen, obwohl er eine Heidenangst vor grossen Fischen hat und sich letzthin so in die Angelschnur verwickelte, dass er sich zu seinem grössten Erstaunen plötzlich selbst aus dem Wasser zog. (Seither die Allergie gegen grosse Fische.) Nichtsdestotrotz aber harrte er wochenlang mit der Angelrute in der Hand an sämtlichen Flussufern Europas aus, und dass er dennoch ein glücklicher Mensch blieb, ist nur dem Umstand zuzuschreiben, dass er jedesmal, bevor er zum Angeln ging, seine Angelhaken samt und sonders auf dem Stubenteppich verstreute, denn Janine liebt es, barfuss in der Wohnung umherzulaufen ...

Am Sonntag aber muss Sepp-Frédérique auf dem Fussballfeld zeigen, was er kann. Dabei rennt er sich fast zu Tode (glücklicherweise immer in die falsche Richtung), trifft mit umwerfender Präzision statt des Fussballs den Schiedsrichter, aber trotzdem gewinnt sein Klub jedesmal durch technischen K. o.

Nur beim Fallschirmspringen hat Sepp-Frédérique ernsthafte Probleme. Letzte Woche sprang er irrtümlich statt mit dem Fallschirm mit der Angelrute in der Hand. Das ergab zwar ein Bild, dem eine gewisse Poesie nicht abging, aber als Sepp-Frédérique unten ankam, fiel er aus allen Wolken.



Dass aber Janine und Sepp immer bloss ein Paar und noch immer kein Ehepaar sind, das ist die tragische Seite dieser idyllischen Liebe. Längst wären die beiden verheiratet und lägen sich als Mann und Frau in den Haaren, bzw. Armen, gäbe es nicht dieses schier unüberwindliche Hindernis: Sepp-Frédérique sucht seit nun fast 25 Jahren einen Parkplatz vor dem Standesamt!

«Da haben wir's!» höre ich die überzeugten Frauenrechtlerinnen im Chor brüllen, pardon, tirilieren: «Da sieht man es wieder einmal! Die perfekte Unterdrükkung! *Heiraten* will er sie auch noch!» In Wirklichkeit ersinnen die Männer ja weit subtilere Formen der Unterdrückung. Einer unserer Bekannten, der es nicht übers Herz, bzw. über die Runden brachte, den Führerschein zu «machen», hat eine raffiniertere Methode erfunden:

Er lässt sich tagaus, tagein von seiner Frau herumchauffieren und schimpft dabei kräftig über den Stress im Verkehr. Von mir gefragt, ob es ihm nicht peinlich sei, stets von seiner Frau gefahren zu werden, da die Leute doch zwangsläufig denken müssten, er sei zum Autofahren zu, na ja ..., entgegnete er lächelnd:

«Im Gegenteil! Alle Leute sind der Ueberzeugung, dass ich ein ausgezeichneter Fahrer bin!»

«Wie das?» fragte ich verblüfft.

«Ganz einfach!» sagte er augenzwinkernd. «Ich lege nämlich beim Fahren meinen Arm zärtlich um die Schulter meiner Frau, und dann sind doch alle felsenfest überzeugt, dass ich der *Fahrlehrer* bin!»

Ist das nun Emanzipation oder ist das keine? Ich stellte diese Frage mehreren Bekannten. Lisa, eine reizende, attraktive Frau mit Herz und Nerz, Kämpferin für Gleichberechtigung, als Malerin biblischer Sujets weit herum bekannt (Lieblingsthema: Josef und seine Brüder (!), antwortete auf meine Frage, was sie von Emanzipation in der Ehe halte: «Emanzipation? Ehe? Ich habe einen Kater, der knurrt, ein Cheminée, das qualmt, und einen Papagei, der flucht. Warum sollte ich da noch heiraten?»